Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels und **Dr. theol., jur. et phil. Heinrich Böhmer**

Landesbischof in Dresden. — Professor der Theologie in Leipzig.

Nr. 11/12. **Leipzig, 5. Juni 1925.** **XLVI. Jahrgang**

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: M. 1.— monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: M. 3.— und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis. die zweigespaltene Petitzeile 80 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Rusch, Adolf, **Die Stellung des Osiris im theologischen System von Heliopolis.** (Der Alte Orient Bd. 24, Heft 1) Leipzig 1924, J. C. Hinrich's, (31 S. gr. S) 1,20 M.

In seinen Göttern malet sich der Mensch. Mit dem ausgesprochenen Absehen, in die Seele der alten Ägypter einen erkennenden Tiefblick zu tun, unterzieht Adolf Rusch die im Titel genannte Gottheit, der im heliopolitanischen, für ganz Ägypten normativen Religionssystem alles überragende Bedeutung und universale Geltung beigemessen wurde, genauerer Betrachtung. Von Haus aus vielleicht eine fremde Gottheit, hernach der bloße Herr einer Stadtgemeine, der von Busiris, fängt Osiris nicht vor Mitte der 5. Dynastie richtig an seine glänzende Karriere zu machen. Das Allgemeinwerden seines Kults in Ägypten verdankt er seiner, nicht ohne Widerspruch erfolgten Hineinnahme in das System der kosmischen Götterneunheit von Heliopolis. Das Heft, mehr eine recht eigentlich wissenschaftliche Arbeit, als, was man eine „gemeinverständliche Darstellung für weitere Kreise" nennt, darf nicht übersehen werden. Die Scharfsinn und Kombinationskraft bekundende sehr gelehrte Untersuchung von R. ist beides, eine richtige Entwicklungsgeschichte der vorgenommenen wichtigen Einzelgottheit wie eine Analyse des Systems der großen Neunheit theologischer Spekulation, in beider Hinsicht aber doch ausgesprochenerweise nur ein zur Nachprüfung vorgelegter Versuch, auf den hiermit gebührend aufmerksam gemacht sein möchte. H. Haas-Leipzig.

Landersdorfer, Simon, Dr. O. S. B. (Abt von Scheyren, Bayern), **Studien zum biblischen Versöhnungstag** (Alttest. Abhandlungen herausgegeb. von Nikel X. Band 1. Heft.) Münster i. W. 1924, Aschendorff. (90 S. gr. 8) 2,90 M.

Die Studien sollten ursprünglich einen Exkurs in einem Leviticuskommentar darstellen. Da sie für diesen Zweck zu umfangreich geworden waren, wurden sie zunächst für sich allein herausgegeben. In acht Abschnitten behandelt der Verfasser die mit dem Versöhnungstag zusammenhängenden Probleme. Die Kleidung des Hohenpriesters wird eingehend untersucht. Nur vermisse ich eine Darstellung der Geschichte der Textilien im Altertum im allgemeinen, durch die die speziellen Aussagen über diese Kleidung erst in das rechte Licht gestellt worden wäre. Der Azazel ist nach L. ursprünglich der Ort des Absturzes. Dann wurde der Bock so genannt und erst in der Volkssage wurde er zu dem Namen eines Wüstendämons. Ob diese Entwicklung wirklich das richtige trifft, scheint mir zweifelhaft. Für den Absturz selbst wäre vielleicht das zu verwerten, was Hommel jun. auf dem letzten Orientalistentag über die Lokalisierung der Phaetonsage an den Jordan ausführte. Das Fehlen des Rauchopferaltars im Ritual weist nach L. auf die vorsalomonische Zeit. Nach einer Besprechung der Fragen, die uns durch Hesekiels Sühnetage und dem Bericht Nehem. 8. gestellt werden, zieht der Verf. in den beiden letzten Abschnitten die Schlußfolgerungen für das Alter des Festes selbst und seines Rituals in Lev. 16. In beiden Fällen wird eine sehr hohe Ansetzung angestrebt. Die literarische Entwicklung innerhalb von Lev. 16 wird zugegeben, doch werden für diese Entwicklung die 38 Jahre des Wüstenaufenthaltes als ausreichend angesehen, so daß das Ritual als mosaisch in Anspruch genommen wird, während das Fest selbst in noch höhere Zeiten zurückreicht. Nachexilisch ist der Ausbau des Festes zum großen Buß- und Sühnetages, der alte Versöhnungstag war wesentlich nur eine Entsühnungsfeier des Heiligtums durch die Priesterschaft, an der das Volk nur geringen Anteil nahm.

Die vorliegende Schrift zeigt uns wieder einmal, mit was für Schwierigkeiten wir es zu tun haben. Literarkritisch scheint die Sache so einfach zu liegen. Der Versöhnungstag ist erst im zweiten Tempel gefeiert. Und doch je mehr wir uns mit dem Ritual beschäftigen, um so stärker drängt sich die Überzeugung auf, daß er eine Schöpfung des nachexilischen Judentums nicht sein kann. Zuviel uralte Züge sind in dem Ritual enthalten, die als versteinerte Reste einer viel früheren Zeit zur Not schließlich beibehalten und umgedeutet werden konnten, die aber nie und nimmer

in jener Zeit erst eingeführt worden sein können. Das manches auf die mosaische, ja sogar vormosaische Zeit zurückgehen wird, können wir L. ruhig zugeben. In der literarischen Ansetzung von Lev. 16 wird er freilich m. E. nicht viel Anhänger finden. Die Sache liegt hier ganz ähnlich, wie bei anderen Erscheinungen. Auch der Sabbat, die Beschneidung, die Speisegesetze sind spezifisch für das Spätjudentum. Und doch gehen sie sicher in sehr alte primitive Zeiten zurück. Literarkritik und Kultgeschichte stehen hier in einer Spannung zueinander, die sich für uns nicht immer restlos lösen läßt. Es ist aber gut, wenn man von Zeit zu Zeit daran erinnert wird, daß die Zeit der literarischen Fixierung und die der Entstehung eines Brauches durchaus nicht zusammenfallen, der Brauch vielmehr durchweg bedeutend älter ist. In diesem Sinne kann ich die vorsichtige Abhandlung von L. nur begrüßen.

Sachsse-Kattenvenne bei Münster.

Schmidt, Karl Ludwig (Dr. th. Professor in Gießen), **Die Stellung des Apostels Paulus im Urchristentum. Tillich,** Paul (Lic. th. Dr. phil. Professor in Marburg), **Rechtfertigung und Zweifel.** Vorträge der theologischen Konferenz zu Gießen, 39. Folge. Gießen 1924, A. Töpelmann (32 S. 8), 1 M.

Die Geschichte der Wissenschaft ist zum Glück nicht nur eine „Geschichte der Irrtümer", sondern auch der Korrekturen. Während die landläufige Polemik noch im Stil eines Lagarde, Nietzsche oder Wrede gegen Paulus den „Juden", den „zweiten Stifter des Christentums" ihre Angriffe schleudert, hält der Nachfolger Weinels auf dem neutestamentlichen Lehrstuhl in Jena diese Angriffe für endgültig (?) erledigt. „Paulus hat seine hochbewertete Stellung im Urchristentum zurückerhalten." Der Heidenapostel ist überhaupt viel zu sehr persönlich für den Lauf der Dinge im Urchristentum verantwortlich gemacht worden. Wir haben ihn zu verstehen als eine komplexe Erscheinung, Exponenten einer Gemeinschaft, des hellnistischen Christentums, Vermittler zwischen diesem und der palästinensischen Urgemeinde, Vertiefer, nicht Begründer der katholischen Kirche. Dabei war er, der zunächst durch seine Vielseitigkeit gewirkt hat, freilich im letzten einseitig, der Vater der „Ultrapauliner", der „Häretiker", der „protestantischen Menschen", von denen dann immer eine „fruchtbare Erweckung" ausgegangen ist. — In der Tat ist, zumal auf protestantischer Seite, über der Eigenkraft des Paulus, das Gemeinchristliche in ihm lange zu sehr übersehen worden. Von hellenistischer Prägung der Überlieferung vermag ich aber in 1. Kor. 15, 1 ff nichts zu entdecken. Der ganze 1. Korintherbrief ist vielmehr eine polemische Auseinandersetzung mit dem hellenistischen Christentum, die man neben der heute beliebten Ausdeutung des Galaterbriefes nur allzu wenig beachtet hat. Schuld sind, fürchte ich, gewisse moderne Facetten, durch die man diese bei aller Vielseitigkeit doch so hervorragend geschlossene Persönlichkeit sieht. Religion und Sittlichkeit, Mystik und Ethos, Eschatologie und Nüchternheit sind bei Paulus eben keine auseinanderstrebenden Gegensätze, sondern sie fordern und fördern sich gegenseitig. Die Rede vom Vorübergehen des Apostels am Erdenleben Jesu hat J. Weiß gelegentlich einen der „seltsamsten theologischen Irrgänge" genannt. In 1. Kor. 11, 23 ist die Präposition ἀπό sicher nicht ohne Absicht gewählt (vgl. 1. Thess. 2, 13; 4, 1; 2. Thess. 3, 6; Gal. 1, 12). Gegen allen „Christuskult" (im antiken Sinn) enthält Röm. 12, 1 einen energischen

Protest. Einen Fortschritt zur Klärung sehe ich darin, daß der Riß, den man früher zwischen Paulus und der Urgemeinde fand, nun vielmehr zwischen die letztere und Jesus verlegt wird. Wird Jesus weiterhin als der Prophet der freien Menschenwürde reklamiert werden, oder wird unsere Theologie einmal geschichtlich genug denken, um den Fortschritt von Jesus zur Gemeinde als organische Entfaltung zu begreifen?

Diese Frage ist um so dringender, als die Linie Paulus, Luther, Gegenwart sich in der neuesten Theologie immer kräftiger herausarbeitet. Nach Schmidt hat den Paulus von seinen großen Anhängern nur Luther ganz verstanden. Und Tillich knüpft seinerseits an Luther an, um zu zeigen, welche Bedeutung das Durchbruchsprinzip des Protestantismus gegenüber dem Zweifel hat, durch den unsere gegenwärtige Lage bestimmt ist. Was er dann über Grundoffenbarung und Heilsoffenbarung und die „Rechtfertigung des Zweiflers", ein Ausdruck für den Durchbruch des Unbedingten, selbst dringend der Rechtfertigung bedürftig, ausführt, enthält unter der harten Schale einer reichlich geheimnisvollen Sprache manches Wertvolle. Sympathisch berührt der eindringliche Ernst, mit dem das Problem des Zweifels angefaßt wird, wiewohl ich über die Entstehung unserer gegenwärtigen geistigen Situation weithin anders urteile, die starke Betonung der Eigenart religiöser Gewißheit gegenüber aller ungenügenden Apologetik, wiewohl ich bitten würde, in der Praxis nicht zu früh auf alle Apologetik zu verzichten, die kraftvolle Erneuerung der Gedanken Luthers vom deus absconditus, die energische Wertung der Heilsoffenbarung unter ausdrücklicher Ablehnung der in der neuesten Theologie um sich greifenden Profanierung des Schöpfungsmäßigen. Die Problemstellung leidet aber an der Unklarheit, daß es gelegentlich so scheint, als solle die Rechtfertigung des Sünders heute durch die des Zweiflers geradezu ersetzt werden, während der Verfasser doch wohl eigentlich meint, daß jene um diese erweitert, durch sie unterbaut werden müsse. Dies hängt wieder damit zusammen, daß Rechtfertigung mit „Durchbruchsprinzip" gleichgesetzt, also — so lebhaft Tillich dies wahrscheinlich bestreiten wird — wesentlich als Formbegriff in Betracht gezogen wird. Und dies ist wieder nur deshalb möglich, weil Verfasser es anscheinend grundsätzlich ablehnt, über die Art und Weise, wie der Durchbruch zustande kommt, näheres auszusagen. Alles, was im Sinn der Reformation Rechtfertigung heißen kann, ist für immer an das Wort mit seinem ganz bestimmten Inhalt gebunden. So richtig es ist, daß es keine Heilsoffenbarung ohne Grundoffenbarung giebt, so wenig aussichtsvoll erscheint es mir doch, die Gewißheit um die Grundoffenbarung schlechthin als erstes, die um die Heilsoffenbarung als zweites Ziel ins Auge zu fassen. Wirklich überwunden wird der Zweifel an der Grundoffenbarung, an dem Sinngrund der Welt und des Lebens, wenn nämlich der Durchbruch hier mehr bedeuten soll als — Schleiermachers schlechthinniges Abhängigkeitsgefühl in Neuauflage, gerade heute schwerlich ohne die Heilserfahrung. Für alle einschlägigen Fragen ist auch angesichts der neuesten Lösungsversuche, die T. allein berücksichtigt, aus den Arbeiten von Ihmels außerordentlich viel zu lernen.

A. Oepke-Leipzig.

Holl, K., D. Dr. Univ.-Professor (Berlin), **Reformation und Urchristentum.** Vortrag, gehalten am 1. September 1924 (Sonderabdruck aus: Reden und Vorträge, gehalten bei der 28. Generalversammlung des Evang. Bundes in München 1924.) Berlin, 1921 Verlag des Evang. Bundes (14 S.) 0,50 M.

Das Christentum unterscheidet sich von allen anderen Religionen dadurch, daß es zwar in unerhörter Schärfe Gottes richtende Heiligkeit lehrt, aber eben diesen Gott als Liebe kennt, der des Sünders begehrt. Aber bald nach der Apostelzeit hat sich der dem natürlichen Menschen unentbehrliche Gedanke von verdienstlichen Leistungen vor Gott eingewuchert, der im Mönchtum gipfelt, aber auch in der Mystik mit ihrer Lehre vom Verzicht lebendig ist. Erst Luther hat das in seiner Unchristlichkeit erkannt und bekämpft. Indem er die Schrecken des Gewissens vor der heiligen Majestät Gottes in ihrer letzten Tiefe erfuhr, hat er die Vergebung der Sünden als das ungeheure Wunder erfahren, das sie ist. Dieser kühne Sprung ist der Glaube. Er erkennt, daß Gottes heilige Majestät uns richtet und zugleich seine Liebe uns begnadigt. Der Sünder kommt dann zu ethischem Handeln aus dem dankbaren Hochgefühl des Begnadigten als ein Täter des Guten in Freiwilligkeit. — Diese bekannten zentralen Linien werden hier in Nüancen beleuchtet, die den Lutherkenner erkennen lassen, und so eindrucksvoll, daß man das innere Miterleben herausfühlt. Nur ist mir unbegreiflich dabei, wie ein Forscher von dem unbestechlichen Wirklichkeitssinn Holls bei diesen Ausführungen das urchristliche und reformatorische „propter Christum" ausschalten kann. Christus erscheint nicht als der Erlöser, sondern als der Offenbarer und Heiliger. Es bleibt nur die Erklärung, daß es sehr schwer ist, eine dogmatische Herkunft je ganz los zu werden. H. Preuß-Erlangen.

Steinberg, Hermann (Prediger i. R), **Die Brüder in Polen.** Eine Geschichte der Herrnhuter Gemeinschaftsarbeit in Kongreßpolen. Gnadau 1924, Unitätsbuchhandlung (86 S. 8)

Kaum ist die zweihundertjährige Wiederkehr des Tages des Thorner Blutbades vorüber, da geht durch die Zeitungen die Kunde von dem Raube des Posener Paulinums. Der Geist des verfolgungssüchtigen Fanatismus, der einst mit brutaler Gewalt im alten Polen das Evangelium niederzudrücken gesucht und schließlich alle Kulturvölker Europas mit Abscheu erfüllt hat, daß sie nur in einem Zerschlagen des polnischen Staates hier Abhilfe zu schaffen wußten, geht noch heute in Polen um. Was ich 1919 in meiner Flugschrift: „Was haben die Evangelischen unter polnischer Herrschaft zu erwarten?" vorausgesagt habe, wird Wirklichkeit. Mit Blut und Tränen ist die Geschichte der Evangelischen Polens geschrieben, aber leider nur zu wenig bekannt. Im Posener Lande haben sich seit etwa zwanzig Jahren etliche Pastoren in reger wissenschaftlicher Arbeit bemüht, sie zu erhellen, in den Jahrbüchern des Vereins für Posener Kirchengeschichte, aber auch anderwärts manchen wertvollen Beitrag geboten, aber natürlich galt ihre Arbeit in erster Linie der Erforschung der Posener Kirchengeschichte. Kongreßpolen wurde von ihnen nur gelegentlich gestreift. Die evangelischen Pastoren dieses Landes aber, zu Polen geworden, mochten die Verfolgungen des polnischen Staates nicht darstellen, hatten auch kein Interesse an der meist rein deutschen Vergangenheit ihrer Gemeinden. Das reiche ihnen zur Verfügung stehende archivalische Material ließen sie unverwertet. So ist die Geschichte der evangelischen Kirche in Kongreßpolen noch heute fast ganz unerforscht. Selbst von der Warschauer Gemeinde besitzen wir nur eine mangelhafte veraltete Chronik. Wir freuen uns deshalb über jeden Beitrag zur Kirchengeschichte Kongreßpolens, auch über den vorliegenden. Freilich der Titel führt irre. Unter den Brüdern in Polen verstehen wir sonst die böhmischen Brüder, die 1548 aus Böhmen und Mähren vertrieben, in Polen eingewandert sind, hier eine großartige evangelisatorische Tätigkeit entfaltet, auch im Gebiete von Kongreßpolen zahlreiche Gemeinden gegründet haben, die freilich fast sämtlich der Gegenreformation zum Opfer gefallen sind. Der Verfasser denkt, wie auch der Untertitel besagt, an die Herrnhuter, die seit 1828 in verschiedenen deutschen Kolonien Kongreßpolens gearbeitet haben. Die starke deutsche evangelische Einwanderung in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts und in den ersten des 19. in das Weichselland harrt noch ihrer Darstellung. In zwei ihrer Zentren, in Leonberg südlich von Plozk und Neusulzfeld unfern Lodz, trieben die Herrnhuter seit 1828 Diasporafürsorge. In schlichter, einfacher Darstellung zeichnet der Verfasser, der seit 1878 selbst in ihr tätig gewesen ist, ihre Geschichte meist nach den Erzählungen der alten, die er ausgefragt hat. Die Neusulzfelder Akten und die Herrnhuter, vor 1914 zur Bearbeitung nach Polen gesandt, sind im Weltkriege verloren gegangen und damit die Quellen vernichtet, die eine gründlichere Darstellung hätten ermöglichen können. So wird das schlichte, einfache Büchlein wertvoll bleiben. Da die starke Hand des russischen Staates dem polnischen Fanatismus wehrte, hatten die evangelischen Gemeinden eigentlich nur im Revolutionsjahr 1863 unter ihm zu leiden und konnten sich bis zum großen Kriege ruhig und stetig entwickeln.

Th. Wotschke-Pratau.

Frick, Heinrich, Professor Lic. Dr., **Vom Pietismus zum „Volkskirchentum".** Ein Beitrag zur Frage nach dem deutschen Gepräge der Mission. („Missionswissenschaftl. Studien" 1. Heft), Gütersloh 1924, C. Bertelsmann (55 S., gr. 8), 1.20 M.

Wir begrüßen das Erscheinen der von dem Verband der deutschen Missionskonferenzen unterstützten „Missionswissenschaftlichen Studien" als ein hoffnungsvolles Zeichen für das Wiederaufleben missionswissenschaftlicher Arbeit im evangel. Deutschland. Mögen sie neben den größeren, von Prof. Mirbt herausgegebenen „Missionswissenschaftlichen Forschungen" und anderen ähnlichen Unternehmungen, wie den ausgezeichneten, nach längerer Pause nun auch wieder aufgenommenen „Basler Missionsstudien" ihren Weg machen!

Professor Frick, der durch sein geistvolles Buch über die „Evangelische Mission" (Bonn 1922) bekannt geworden ist, eröffnet die Reihe mit einer tiefgründigen Untersuchung über das deutsche Gepräge der Mission. (Zuerst veröffentlicht in der Neuen Allg. Missionsz. 1924). Er glaubt dieses deutsche Gepräge im Unterschied vor allem von der angelsächsischen Mission, am besten mit „Volkskirchentum" bezeichnen zu können und weist die Entstehung unserer Missionsart aus ihren Anfängen im Pietismus nach. Zum wertvollsten der Schrift gehört die Feststellung dessen, was der Pietismus tatsächlich für die Mission geleistet hat. Der Pietismus bedeutet ja die Befreiung des Individuums von der Gebundenheit der Orthodoxie nach der Seite des religiösen Innenlebens, ebenso wie der Rationalismus Befreiung nach der Seite des Intellekts. Sie sind beide Kinder ihrer Zeit. So mußte auch die Mission neue Formen gewinnen: Der Aussendende war nicht mehr der Landesherr, sondern die Gemeinde der Erweckten, ausgesandt wurde nicht mehr nur der ordinierte Theologe, sondern wer innerlich den Ruf empfangen hatte u. s. f. Aber den neuen Errungenschaften stehen ebenso viele „Schattenseiten einer laisierten pietistischen Missionstruppe" gegenüber. Das „eigentliche missionarische Verdienst des Pietismus" besteht darum nicht

in diesen Neuerungen, sondern im Sinn und Geist des Wirkens von Zinzendorf und den andern Führern. Sie haben „in organischem Zusammenhang mit Luther und Paulus den Gedanken einer selbstlosen, durch keine Zwecke getrübten rein religiösen Missionsarbeit schöpferisch erneuert". (S. 16). Der Verf. weist nun nach, wie aus diesem echt reformatorischen Missionsgeist durch die Verhältnisse mit Notwendigkeit das Ziel des „Volkskirchentums" entstehen mußte. Kulturelle, konfessionelle, politische Fragen drängten sich auf, und sie wurden in der Weise gelöst, daß als Missionsziel sich immer deutlicher „Einzelkirchen mit Nationalkultur" (wie es M. Kähler dann formuliert hat) herausstellten, Einzelkirchen, in denen sich die große, unsichtbare Kirche auswirken kann. Diese Grundgedanken werden heute gewiß allgemeine Zustimmung finden. Sehr sympathisch berührt auch die Art wie Fr. von der fremden Missionsart spricht, indem er dabei jeden Schein einer törichten Selbstüberhebung des Deutschen sorgsam vermeidet. Aber während seine ganze Liebe den Gründern der Mission, ihrer „Urgemeinde", gehört, spürt man, daß er bei der Behandlung des 19. Jahrhunderts doch dem großen Strom des praktischen Missionslebens ferner steht. Daß bewußte Verbindung des Pietismus mit der Orthodoxie das Kennzeichen der neuzeitlichen Mission sei (gegenüber der naiven im Altpietismus) mag auf Graul, den er als Hauptzeugen dafür anführt zutreffen, aber doch nicht auf das ganze, vor allem von Basel ausgehende Missionsleben, zu dem sich Graul in Gegensatz stellte. Ebenso berührt es merkwürdig, daß er als den „Herold" echt deutschen Volkskirchentums in der Mission nur einen Mann nennt, und zwar einen, der dem deutschen Missionsleben als Fremder gegenübersteht und in Deutschland gewiß nicht wenig Freunde, aber doch keine Missionsgemeinde hinter sich hat: Albert Schweitzer. Statt der Gedanken Schweitzers hätten doch wohl die Tatsachen reden müssen, die Volkskirchen unter den Heiden, wie sie durch die deutschen Missionen von Riedel und Nommensen an bis auf Keyßer u. a. geschaffen worden sind. Aber das hindert nicht, daß Frick unserer Mission viel zu sagen hat, und wir ihm für seine theologische Arbeit an der Mission dankbar sein dürfen. Wir sind einig mit ihm in dem Wunsche, daß die Theologie immer mehr aus der praktischen Missionsarbeit herauswachsen möge, denn der Gedanke Fricks ist gewiß aller Beachtung wert, daß die Mission des Altpietismus unter den Stößen des Rationalismus nicht zusammengebrochen wäre, wenn sie eine eigene Theologie besessen hätte. W. Oehler-Tübingen.

Hofmann, Georg, S. I., Professor der orient. Kirchengeschichte im P. I. O., Ruthenica: **I. Die Wiedervereinigung der Ruthenen. II. Der hl. Josaphat. II. Selig- und Heiligsprechung. III. Reliquien und Bildnisse.** Roma Pontificio instituto orientale. S. 125—272, gr. 8). **Gloubokovsky,** Prof. Dr. N. N., L'Eglise orthodoxe et l' union chrétienne (bulgarisch). Sophia [Jahresbericht der Universität in Sophia VI. Theologische Fakultät, 1. Jahrg. (1823/24). Nr. 6]. S. 163—260.

I. Der erste Teil der Abhandlung Hofmanns gilt der „Wiedervereinigung der Ruthenen mit Rom", indem er Akten mitteilt, die sich auf die Brester Union von 1596 beziehen. „Wiedervereinigung": Wann war zuvor die ruthenische Kirche mit Rom vereinigt? Eine Frage, auf die nur die Geschichte, nicht die Dogmatik die Antwort geben darf. Ungenau heißt es gleich S. 3 (127), Isidor — der sich „Metropolit von Kiew und ganz Rußland" nennende Moskauer Metropolit — habe seine „Heimatgenossen" nicht zum Anschluß an Rom bewegen können; gemeint ist Rußland, aber Isidor war Südslave. Doch das sind Minutien. Der Wert der Veröffentlichung der Akten jener Vorgänge, in denen sich die Union mit Rom vollzog, wird dadurch nicht vermindert. Nur wäre dem Leser mit einer, wenn auch in knappster Form gegebenen, Einführung in die Verhältnisse, durch die die Brester Union erfolgte, gedient. Was bestimmte die orthodoxe Kirche der betreffenden Gebiete, eine Union mit Rom zu suchen? Wie geartet waren die führenden Persönlichkeiten und welches ihre Motive? Die mitgeteilten Dokumente bedürften zu ihrem vollen Verständnis einer entsprechenden geschichtlichen Skizze. Wie die S. 126 (2) vorausgeschickte Literaturangabe zeigt (ich vermisse in ihr sehr Makarij), Gesch. d. russ. Kirche, Bd. 9, Petersb. 1879), sind die Dinge dem Verfasser nicht unbekannt, aber eine Mitteilung darüber gehörte zur Schilderung der Vorgänge, in denen die Union sich vollzog.

Die zweite Abhandlung Hofmanns berichtet zunächst über die Selig- und Heiligsprechung des Bischofs Josaphat, der in den Kämpfen bei der Durchführung der Union zum Märtyrer wurde. Wie das geschah, wird wohl der erste Teil dieser Abhandlung, der mir nicht zur Verfügung steht, dargestellt haben. Der dritte Teil erzählt von den Reliquien, bezw. deren Besichtigung, und Bildnissen Josaphats. Mit der photographischen Wiedergabe von Dokumenten und Bildnissen ist die Abhandlung ausgestattet. — Das unmittelbarste Interesse der meisten Leser werden die Mitteilungen in den Appendices erregen, welche einen Einblick in die gegenwärtige Lage der orthodoxen Kirche, speziell auch in Unionsverhandlungen eröffnen.

II. Mit der Frage der Union hat es auch die Abhandlung Glubokovsky's zu tun. — Er, der vielseitigste und fruchtbarste theologische Schriftsteller der russischen Kirche, besonders auch verdient durch seine Pflege der Beziehungen der russischen Theologie zur abendländischen Wissenschaft, der eben jetzt auf eine 35jährige Docententätigkeit zurückblicken kann, ist ja durch die Revolution aus seiner erfolgreichen Wirksamkeit an der Petersburger Geistlichen Akademie herrausgerissen worden und hat nach langer Wanderschaft zuerst in Belgrad, jetzt in Sofia wieder eine akademische Lehrtätigkeit aufnehmen können. Trotz dem nunmehrigen Mangel an wissenschaftlichen Hilfsmitteln ist er noch unermüdlich auch weiter schriftstellerisch tätig. Wie schon in früheren Schriften, behandelt er auch in der vorliegenden Stellung die Frage nach der Union. In Bezug auf die russische Kirche gibt er eine lehrreiche Schilderung der Stellungnahme der orthodoxen Kirche zu einer Union mit ihr in den verschiedenen Zeiten und bei den mannigfachen Unionsversuchen. Dann behandelt er namentlich die schon vor dem Weltkrieg lebhaft in Fluß gekommene Frage nach einer Union der orthodoxen mit der anglikanischen Kirche. Eine Union im Sinn christlicher Liebe und Einigkeit erkennt er als wertvoll und erstrebenswert. Aber sie darf nicht auf Kosten der Wahrheit und unter Aufopferung hoher Güter der eigenen Kirche erfolgen.

N. Bonwetsch-Göttingen.

Rohmeder, Adolf, (Oberstudienrat und Kirchenrat), **Bestand und Verfassung der evangelisch-lutherischen Landeskirche in Bayern.** Für Schulen und Gemeinden, 6. neubearbeitete Auflage. Leipzig und Erlangen 1924, A. Deichert (D. Werner Scholl) (30 S.) 50 Pfg.

Was Rohmeder Schülern und Gemeinden in Bayern zur Vermittlung der Kenntnis von dem Aufbau und Bestand der evangelisch-lutherischen Landeskirche rechts des Rheins bietet, kann ich als Muster einer guten und, dem Bedürfnis entsprechend, kurz gefaßten Einführung, bezeichnen. Der Inhalt ergibt sich aus dem Titel, wertvoll erscheint mir noch besonders die im Anhang gebrachte Zusammenstellung der landeskirchlichen Vereine mit Angabe ihrer Zwecke usw. Da mir das Büchlein so vorzüglich erscheint, wird es mir der Verfasser auch erlauben, daß ich einige kritische Anmerkungen mache, die vielleicht trotz allem zur Verbesserung beitragen. § 2 ist die Seelenzahl nicht nach lutherisch, reformiert, uniert ausgeschieden. Die Zahlen — ich weiß es — sind schwer zu beschaffen. Im § 3 „Bekenntnisstand" erscheint auch die unierte Kirche der Pfalz. Beides verstößt gegen den Titel der Schrift. Ich teile ganz den weiten Standpunkt des Verfassers, möchte aber — eben aus systematischen Gründen — diese Ausführungen anderswo untergebracht sehen. Objektiv falsch ist, wenn in demselben § 3 gesagt wird: „Es bestehen jedoch in ihr (der evangelisch-lutherischen Kirche) 8 reformierte Pfarreien." Das war zu Zeiten des alten Verfassungsrechts so, jetzt ist die reformierte Kirche in Bayern r. d. Rh. eine selbständige Kirche für sich, nur ihre finanzielle Vertretung dem Staate gegenüber hat der evangelisch-lutherische Landeskirchenrat. Dieses gibt der Verfasser selbst auch alles an. Die Bezeichnungen „Bezirksgemeinde" u. „Landesgemeinde" (§ 6) sind nicht verfassungsmäßig, sondern „Kirchenbezirk", „Bezirkskirchenverband" und „Landeskirche". Nach 1818 wehrten sich unsere Väter heftig gegen den Titel „Gesamtgemeinde" des Protestantenedikts. Objektiv falsch ist wieder, daß im § 9 der Konfirmation (kath. Kommunion) eine Sperrwirkung für den Bekenntniswechsel zugeschrieben wird. Das war nach dem Religionsedikt von 1818 so, dem Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung vom 15. Juli 1921 ist dieser Gedanke fremd. Sein § 2 hat aber andere solcher Schranken, die bis zur Erreichung des Unterscheidungsalters gelten. Sie müßten angeführt werden und noch beigefügt, daß bei zulässigem Bekenntniswechsel vom vollendeten 10. Lebensjahre an das Kind gehört werden muß.

Wie gesagt, ich hätte diese Ausstellungen nicht gemacht, wenn mir das Schriftchen gleichgültig wäre, und wenn ich nicht den aufrichtigsten Wunsch hätte, daß dieses vorzügliche Hilfsmittel unsern Kindern und Gemeinden ganz tadellos in die Hand käme.

Rudolf Oeschey-Leipzig/München.

Heyde, Joh. Erich, Dr., **Grundwissenschaftliche Philosophie.** Leipzig. B. G. Teubner. IV. 98 S.) geb. 1.60 M.

Unsere Schrift zerfällt in einen vorbereitenden und einen ausführenden Teil. Im ersten lernen wir zunächst die Wissenschaft schlechthin als das Unternehmen kennen, das auf fraglose Klarheit abzielt. Im Unterschied von allen Fachwissenschaften, von denen jede einzelne nur ein bestimmtes „Fach", einen besonderen Ausschnitt des gesamten Gegebenen bearbeitet, stellt die Philosophie das wissenschaftliche Unternehmen dar, das auf das gesamte Gegebene ohne Einschränkung geht. Und zwar ist zu unterscheiden Philosophie als Grundwissenschaft, deren Gegenstand in dem allen Fachwissenschaften zugrunde liegenden Allgemeinsten, in deren Grundlagen besteht, und Philosophie als Wissenslehre (Logik), die das Gegebene nicht im Hinblick auf sein Allgemeinstes, sondern vielmehr daraufhin betrachtet, daß es Gewußtes oder Gedachtes (klar Gewußtes) ist. Von hier aus wird dann der Anspruch der Erkenntnistheorie auf den Titel grundlegender Wissenschaft abgewiesen. Der nun einsetzende ausführende Teil befaßt sich zunächst mit dem bedeutungsvollen Wesensgegensatz „Ding — Bewußtsein", behandelt ferner die grundlegende Einteilung des Gegebenen in „Einziges und Allgemeines", bezw. in „Einzelwesen und Bestimmtheit". Ist der Gegensatz „Ding — Bewußtsein" die Antwort auf die Frage nach dem Wesen des Gegebenen, der Gegensatz „Einziges — Allgemeines" auf die Frage nach der Häufigkeit des Gegebenen, so beantwortet das weitere Begriffspaar „Einheit und Einfaches" die Frage nach der Zusammensetzung des Gegebenen. Es folgt dann die Erörterung des Veränderungsbegriffs, die zum Verständnis des ebenfalls umfassenden Gegensatzes „Veränderliches — Unveränderliches" führt. Eine fünfte und letzte Aufteilung des Gegebenen überhaupt ist die Aufteilung nach dem Gegensatz von Sein und Schein, Seiendem und Nichtseiendem, d. h. Wirklichem und Nichtwirklichem. In diesem Kapitel wird uns die eigenartige Lösung des Wirklichkeits-Problems, auf die hin das Ganze klar und bewußt angelegt ist, vollends deutlich.

Man wird mit gutem Grund sagen dürfen, daß die Schrift etwas Programmatisches hat. Dieser Satz gilt einmal in rein sachlicher Hinsicht. Denn unter der Darstellung dieser dargestellten fünffachen Bestimmungsmöglichkeit ist die Aufgabe der Philosophie keineswegs ganz und gar gelöst. Diese fünffache Bestimmungsmöglichkeit bildet ja nur die Unterlage für die weitere ins Einzelne gehende philosophische Untersuchung eines Gegebenen. Sodann gilt unser Satz auch noch in mehr äußerer Hinsicht. Der Verfasser ist der Geschäftsführer der Johannes-Rehmke-Gesellschaft und zugleich der Herausgeber ihrer philosophischen Zeitschrift „Grundwissenschaft". Als solcher ist er recht eigentlich der Mann, der berufen ist, Rehmkes Werk fortzuführen. Wer den Sinn und den Geist kennen lernen will, in dem er sich dieser Aufgabe unterzieht, greife zu diesem überaus feinsinnigen, philosophisch klaren Büchlein, das auch dem philosophisch anders Eingestellten viel Anregung und Förderung zuteil werden läßt.

Jelke-Heidelberg.

Piper, Otto, Lic. (Privatdozent an der Universität Göttingen.) **Weltliches Christentum.** Eine Untersuchung über Wesen und Bedeutung der außerkirchlichen Frömmigkeit der Gegenwart. Tübingen 1924. J. C. B. Mohr. Paul Siebeck. (VII, u. 138 S. gr. 8). 3.60 M.

Diese Untersuchung verdient Beachtung, sowohl gesehen auf den Gegenstand, den sie behandelt, wie auf die Methode, in der dies geschieht. Gegenstand ist die außerkirchliche Frömmigkeit der Gegenwart, für die der Verfasser den Namen „weltliches Christentum" prägt. Man braucht nur die Tatsache zu bedenken, mit der er einsetzt, daß das heute stärker vorhandene religiöse Interesse immer noch mit einer entschiedenen Unkirchlichkeit verbunden ist, um das Problem in seiner Schwere zu fühlen: wie das zu erklären sei und wie Kirche und Theologie sich dazu einzustellen haben. Nicht zu viel gesagt, daß sich die Zukunft der Kirche als Volkskirche daran entscheiden wird. Bedeutsam ist die Arbeit auch durch die Methode der Untersuchung. Es gibt zufällige, aphoristische Betrachtungen und Urteile über diesen Gegenstand genug: hier wird versucht, den Tatbestand im Ganzen und im Zusammenhang religionsbiologisch zu verstehen, die zu Grunde liegenden Tendenzen aufzudecken und so zu einem sicheren theoretischen und praktischen Urteil zu gelangen. Das geschieht

mit Scharfsinn und Gelehrsamkeit. Das Verdienst dieser Bemühung wird auch der anerkennen, der die Ergebnisse des Verfassers nicht anzuerkennen vermag.

Woher die Unkirchlichkeit der Heutigen? Verfasser führt drei Gründe dafür an: Die intellektuelle Unzulänglichkeit des traditionell Vertretenen, den Gegensatz zum modernen Lebensgefühl, die empfundene Überflüssigkeit von vielem, was die Kirche bietet. — Es folgt eine grundlegende Erörterung über „Wesen und Bildungsgesetze der Religion (9—23). Religion ist ein Relationsakt, und zwar der Relation zum Heil" (vom Verfasser stets in Anführungszeichen gesetzt!), das sehr verschiedenen Inhalt haben kann, der aber nicht notwendig Gott ist. „Gott selbst gehört nicht notwendig zur Religion, weder als persönliches Wesen noch als Substanz." (10). Die zentrale religiöse Frage ist die, wie das heilsbedürftige Subjekt an der objektiven Heilswirklichkeit Anteil gewinnen kann. Die Religionsgeschichte zeigt drei typische Wege für die Objektivierung des Heils: den der Offenbarung, des Sakraments und des Gottverkehrs, die sich eine institutionelle Gestalt geschaffen haben in den entsprechenden drei Ständen des Theologentums, des Priestertums und des Mönchtums. Mit diesem Objektivierungsprozeß gerät aber notwendig das religiöse Subjekt immer wieder in Spannung: es entsteht der Kampf gegen die genannten drei Stände, der für alle institutionell gewordene Religion typisch ist. Speziell die moderne außerkirchliche Frömmigkeit ist „die radikalste Durchführung des Subjektivierungsprozesses in Verbindung mit der Ständebekämpfung" (23).

Die „Geschichte des weltlichen Christentums" (23—39) geht durch die ganze Kirchengeschichte: „eine beständige Hin- und Herbewegung zwischen den beiden Prinzipien der Ständebildung und der allgemeinen Möglichkeit des Heilserwerbs". (25). Für die Herausbildung des modernen weltlichen Christentums sind zwei Momente wesentlich: „die Einsicht in die Unzulänglichkeit und Entbehrlichkeit der religiösen Stände und dann die Ablehnung einer äußeren Objektivierung der Heilswirklichkeit. (29)." Eine lange Reihe sehr verschiedenartiger Erscheinungen werden für das weltliche Christentum in Anspruch genommen: Die Aufklärung und der Idealismus, der Monismus eines Wille, Bölsche, Häckel, der Szientismus, die historisch-kritische Theologie, aber auch die Bauernreligion Mittel- und Norddeutschlands, dann das religiöse Suchen unserer Zeit, der religiöse Sozialismus, Theosophie und Anthroposophie, Karl Barth und Genossen, Schrempf und Ragaz, die Blumhards, Max Scheler, Lienhard, Johannes Müller u. a. m. Hinter dem allen soll doch eine einheitliche religiöse Haltung stehen, die als die natürliche empfunden wird.

Weiter wird das „Wesen des weltlichen Christentums" erörtert (39—107) und zwar zuerst nach der subjektiven Seite (39—65). Verfasser zählt hier eine große Reihe von Merkmalen auf, die der neuen „Haltung" eigen sein sollen, zusammenfassend werden als Hauptmomente genannt: „das neue realistische Wirklichkeitsgefühl, das gesteigerte Selbstbewußtsein des einzelnen, das Betonen des Profanen und das Drängen auf Vernünftigkeit". (63.) Wieder heißt es, diese Haltung sei in sich geschlossen. Entsprechend wird der „Gegenstand des weltlichen Christentums" analysiert (65—78) und das Resultat in den Satz gefaßt: „Der Gegenstand des weltlichen Christentums ist eine „einzige" Wirklichkeit, die man etwa als den Sinn der Welt bezeichnen kann, und die als Gnade, Wunder, Gerechtigkeit, Hilfe

auf diese Erfahrungswelt bezogen ist, obwohl sie einer ganz andren Sphäre angehört". (78).

Dann wird das „religiöse Problem des weltlichen Christentums" besprochen. (78—107). Was ist das Neue inhaltlich? Nicht reine Subjektivität, Religiosität als bloße religiöse Stimmung, auch nicht Mystik, die sich von der Geschichte emanzipiert hat. Das Neue ist eine tiefer gelagerte, „innere Gerichtetheit", eine den Gesamtmenschen und des Gesamtleben umspannende Wesenshaltung.

Der Schlußteil behandelt „Recht und Bedeutung des weltlichen Christentums" (107—138), und zwar zuerst sein „Verhältnis zum traditionellen Christentum" (107—125). Ist das Neue wirklich Religion? Jedenfalls nicht Moral oder Philosophie, auch nicht nur ein neues Lebensgefühl, sondern etwas, was der religiösen Sphäre angehört, aber keine neue Religion, sondern eine neue Lebensform einer vorhandenen, nämlich des Christentums, wie eine solche öfter in der Geschichte der Religion zu beobachten ist, nämlich dann, wenn ein neuer Menschentyp innerhalb einer religiös gleichartigen Gemeinschaft hervortritt. Das ist heute der Fall; man könnte ihn als den Typ des „technischen Menschen" bezeichnen.

„Protestantismus und weltliches Christentum" ist der letzte Abschnitt überschrieben (125—138). Das weltliche Christentum ist die konsequente Entwicklung des rechtverstandenen Protestantismus, die „protestantische Laienreligion" (127). Kirche und Theologie, die ihren Ausgangspunkt von den religiösen Nöten der Gegenwart nehmen müssen, haben es mit allem Ernst zu beachten, wenn sie nicht zu einer Sekte im Gesamtprotestantismus werden sollen. Sie dürfen das Neue nicht einfach abweisen oder mit überlegener Ironie sich dagegen verschanzen. Es gilt ein Doppeltes: einen neuen Glaubensweg aufzuweisen, der die Unmittelbarkeit wahrt, ohne in unbegründete Subjektivität zu verfallen, und für das Neue die rechte Form zu finden, auch wenn in gewissem Sinn Formlosigkeit das Schicksal des Protestantismus ist. —

Zu der vorgetragenen Auffassung sei dies bemerkt: 1. Es ist sehr zu bezweifeln, ob das, was der Verfasser für das weltliche Christentum in Anspruch nimmt, wirklich eine Einheit bildet, ob nicht vielmehr mit dem Namen sehr differente, gerade auch religiös differente Erscheinungen zusammengefaßt werden. Man vergleiche die obige Aufzählung! Gemeinsam soll bei allen sein die Ablehnung der kirchlichen und theologischen Ansprüche und die Unmittelbarkeit der Heilsbeziehung durch Verwandlung der Religion in eine allgemein menschliche Haltung. Indessen ist das erste Merkmal rein negativ und begründet keine wirkliche Gemeinsamkeit, das zweite ist, wenigstens der Tendenz nach (und doch nicht nur so!) auch in der kirchlichen Theologie stets vorhanden gewesen. Daß die Religion jedes Menschen persönliche Sache sei, und daß sie das ganze Leben umfasse, ist nicht eine Erkenntnis des modernen weltlichen Christentums, sondern der Reformation. Umgekehrt sind viele der Neueren stark exklusiv und der „Ständebildung" zugeneigt. Vergleiche den für die Gegenwart so charakteristischen Typ des modernen Profeten und Mystagogen. Verfasser will seinen geschichtlichen Überblick selbst nicht als Abriß der Geschichte im strengen Sinne angesehen haben, es ist in der Tat eine geschichtliche Konstruktion, die an einem Faden aufzureihen sucht, was gar nicht zusammengehört. Wie gehen Idealismus, Monismus, Theosophie zusammen oder historisch kritische Theologie mit Karl Barth? Was soll vollends die

Bauernreligion in diesem Zusammenhang? Man hat sie mit größerem Recht dem Mittelalter angenähert; jedenfalls trägt sie einen stark institutionellen Charakter.

2. Die Charakteristik der neuen Haltung zeugt von einer weit und scharf schauenden Beobachtung, aber auch hier: wie viel ganz Differentes steht da in bunter Blütenlese beieinander. Kann da wirklich von Einheitlichkeit die Rede sein? Bei den schließlich zusammengefaßten Hauptzügen liegen Bedenken nahe. Man könnte mindestens mit gleichem Recht sagen: nicht ein neues Wirklichkeitsgefühl, sondern ein neues Empfinden für das Geistige, Transzendente, auch Okkulte — nicht das gesteigerte Selbstbewußtsein des einzelnen, sondern das starke Gefühl der Hilf- und Ratlosigkeit (cf. das Führerbedürfnis!) — nicht das Betonen des Profanen, sondern die Sehnsucht aus dem Profanen an ein Heiliges zu kommen — nicht das Drängen auf Vernünftigkeit, sondern die Beugung vor dem Irrationalen, Numinosen, ganz Anderem sei für die moderne Religiosität bezeichnend und ausschlaggebend. Verfasser kennt und nennt diese Züge natürlich auch, dann aber hat er die Haupt- und Nebenzüge nicht richtig verteilt.

3. Es ist zu fragen, ob das weltliche Christentum als legitime Erscheinungsform des Christentums und des Protestantismus anerkannt werden kann? Natürlich ist der Einfluß des Christentums darauf unleugbar, er wird auch trotz aller Religionsmengerei größer sein als z. B. der des Buddhismus, damit aber ist keineswegs das weltliche Christentum als berechtigte Entwicklungsform des Christentums erwiesen. Auch wenn man seine geschichtliche Notwendigkeit zugeben wollte, so könnte es doch eine Deformation darstellen. Offenbar ist dies der Fall. Verfasser sagt selbst, „daß das Neue dem banal erscheine, der von der Tiefe der Mystik und von Luthers Glaubenseinsichten herkomme, der moderne Mensch habe keine Tiefe, so müßte auch sein religiöses Leben normalerweise den Anblick der Oberflächlichkeit und Mittelmäßigkeit bieten". (124.) Er meint dann aber, „um der innern Wahrhaftigkeit willen müsse man heute den Mut zur Banalität haben" (126.) Ein sehr mißverständliches und gefährliches Wort! Schließlich hat die evangelische Kirche und Theologie keinen andern Wertmaßstab, als das Neue Testament; an ihm gemessen, ist die Minderwertigkeit des weltlichen Christentums unzweifelhaft.

4. Demgemäß wird man auch über die praktische Einstellung von Kirche und Theologie anders urteilen. Gewiß hier wie immer kein verständnisloses Abweisen, keine hochmütige Ironie, — aber Gott bewahre unsre Kirche davor, daß sie aufs neue mit jener schwächlichen Konnivenz gegen den modernen Menschen beginne, mit der sie schlecht genug gefahren ist und von der sie eben etwas sich abgewandt hat. Not ist eine Verkündigung des Evangeliums, die von seinem Inhalt nichts preisgibt und von seiner Forderung nichts nachläßt. Man fürchte nicht so sehr, dabei eine „Sekte im Gesamtprotestantismus" zu werden. Das biblische, nicht das weltliche Christentum hat immer noch die stärkste werbende Kraft. Sup. Peters-Göttingen.

Neueste theologische Literatur.

Biblische Einleitungswissenschaft. Fischer, Johann, Das Alphabet der LXX-Vorlage im Pentateuch. Eine textkrit. Studie. Mit 1 Schrifttafel. Münster i. W., Aschendorff (XVI, 120 S. gr. 8). 5.25 M. — **Köhler,** Ludwig, Die Offenbarung des Johannes und ihre heutige Deutung. Zürich, Schultheß & Co. (IX, 102 S. 8). 2.60 M. — **Lindblom,** Joh., Die literarische Gattung der prophetischen Literatur. Eine literargeschichtliche Untersuchung zum Alten Testament. Upsala, A.-B. Lundequistska Bokh. (III, 122 S. gr. 8). 4 Kr. — **Staerk,** W., Das Problem des Deuteronomiums. Ein Beitrag zur neusten Pentateuchkritik. Gütersloh, Bertelsmann (65 S. 8). 2 M.

Biblische Geschichte. Bornhäuser, Karl, Das Wirken des Christus durch Taten und Worte. 2. Aufl. Gütersloh, C. Bertelsmann (IX, 315 S. gr. 8). 8 M.

Biblische Theologie. Frövig, D. A., Das Sendungsbewußtsein Jesu und der Geist. Gütersloh, C. Bertelsmann (247 S. 8). 6 M. — **Schauf,** Wilh., Sarx. Der Begriff „Fleisch" beim Apostel Paulus unter bes. Berücks. seiner Erlösungslehre. Münster i. W., Aschendorff (XVI, 208 S. gr. 8). 7 M.

Biblische Hilfswissenschaften. Hempel, Johannes, Hebräisches Wörterbuch zu Jesaja. (Einzelwörterbücher zum Alten Testament. H. 2.) Gießen, A. Töpelmann (VIII, 56 S. 8). 1.50 M.

Patristik. Bihlmeyer, Karl, Die apostolischen Väter. Neubearb. d. Funkschen Ausg. (T. 1: Sammlung ausgewählter kirchen- u. dogmengeschichtl. Quellenschriften. Reihe 2, 1. H., 1. T.) Tübingen, Mohr (I, 163 S. 8). 4.50 M.

Allgemeine Kirchengeschichte. Monti, Guiseppe, Internationales Handbuch der katholischen Organisationen. Anh.: Die katholischen Universitäten. Wien (VIII, Strozzigasse 8), Verlagsanstalt „Herold" (XIV, 292 S., 1 Titelb. gr. 8). — **Seeberg,** Erich, Ueber Bewegungsgesetze der Welt- u. Kirchengeschichte. Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft f. Politik u. Geschichte (25 S. 4). — **Stephan,** Horst, Der Protestantismus auf dem Wege zur Einheit. Berlin, Säemann-Verlag (16 S. gr. 8). 30 Pf. — **Tillich,** Paul, Kirche und Kultur. Vortrag. Tübingen, Mohr (22 S. gr. 8). 1 M. — **Windel,** Rudolf, Mystische Gottsucher der nachreformatorischen Zeit. Halle, Buchh. d. Waisenhauses (VII, 52 S. 8). 1.80 M.

Reformationsgeschichte. Buchwald, Georg, Dennoch! Ein Weckruf Luthers an Deutschlands Jugend. Berlin, Verlag d. Evang. Bundes (92 S., 1 Titelb. 8). 1 M. — **Holl,** Karl, Reformation und Urchristentum. Vortrag. Berlin. Verlag d. Evang. Bundes (14 S. gr. 8). 50 Pf. — **Walter,** Johannes von, Der religiöse Entwicklungsgang des jungen Luther. (Vortrag.) Schwerin i. Mecklb., F. Bahn (30 S. 8). 60 Pf.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Gass, J., Studien zur Elsässischen Kirchengeschichte (Neuzeit.) Straßburg, F. X. Le Roux & Co. (335 S., kl. 8). 6 Fr. — **Hürlimann,** Martin, Die Aufklärung in Zürich. Die Entwicklung d. Züricher Protestantismus im 18. Jahrh. Leipzig, Kröner (243 S. 8). Lwd. 8 M. — **Rossum,** Wilhelm van, Die religiöse Lage der Katholiken in den nordischen Ländern. Uebertr. von Friedrich Ritter von Lama. München, Dr. Fr. A. Pfeiffer & Co. (52 S. 8). 1.20 M. — **Santifaller,** Leo, Das Brixner Domkapitel in seiner persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter. (1.) Innsbruck, Universitäts-Verlag Wagner (XII, 248 S. gr. 8). 16 M.

Sekten. Geschicht-Buch der Hutterischen Brüder. Hrsg. von den Hutterischen Brüdern in Amerika, Canada, durch Rudolf Wolkan. Standoff-Colony bei Macleod, Alta., Can. Wien, C. Fromme in Komm. (XLI, 697 S. 4). 5 $

Christliche Kunst. Beyer, Oskar, Religiöse Plastik unser Zeit. Mit 22 Abb. (Schöpfung 5. Bd.) Berlin, Furche-Kunstverl. (33 S., 21 S. Abb. 8). 3.80 M. — **Helge,** Walter, Der Naumburger Dom u. seine Bildwerke, beschrieben von Wilh. Pinder. Berlin, Deutscher Kunstverlag (VI, 52 S., 87 Taf. 4). Lwd. 28 M. — **Stuhlfauth,** Georg, Der christliche Kirchenbau des Abendlandes. Eine Uebersicht seiner Entwicklung. Mit 23 Abb. u. 8 Grundr. (Schöpfung. 1. Bd.) Berlin, Furche-Kunstverlag (33 S., 22 S. Abb. 8). 3.80 M.

Dogmatik. Jelke, Robert, Das Leben nach dem Tode. Was lehrt die Theosophie (Anthroposophie)? Was lehrt das Christentum? Heidelberg, Evang. Verlag (40 S. 8). — **Lüttge,** Willy, Die Dialektik der Gottesidee in der Theologie der Gegenwart. Vortr. Tübingen, Mohr (27 S. gr. 8). 1 M. — **Rade,** Martin, Glaubenslehre. 1. Bd. Gotha, Friedr. Andr. Perthes (XII, 182 S. gr. 8). 3.50 M. — **Werner,** Martin, Das Weltanschauungsproblem bei Karl Barth u. Albert Schweitzer. Eine Auseinandersetzung. München, Beck (136 S. 8). Hlw. 5 M.

Homiletik. Amsler, Hermann, Laßt uns wandeln im Lichte des Herrn. Predigten, Bern, A. Francke (223 S. 8). 5 Fr. — **Esenwein,** Albert, Das Vaterunser. 9 Predigten. Stuttgart, Holland & Josenhans (47 S. 8). 1 M. — **Hadorn,** Wilh., Er heißt Wunderbar. Ein Jahrg. Predigten. 5.—7. Tsd. Neukirchen, Kr. Mörs, Buchhandlung des Erziehungsvereins (472 S. gr. 8). Lw. 7.50 M. — **Heinzelmann,** Gerhard, Das Ja Gottes. 14 Predigten aus d. J. 1920—24. Basel, Basler Missionsbuchh., für Deutschland, Stuttgart, Evang. Missionsverlag (181 S. 8). Hlw. 2.50 M.

Katechetik. Müller, Eugen, Evangelische Lebenskunde. Entwürfe zu religiös-sittlichen Besprechungen in Konfirmandenunterricht, Christenlehre, Fortbildungsschule, Jugendverein. Stuttgart, J. F. Steinkopf (VIII, 257 S. 8). Hlw. 5.

Liturgik Evangelischer **Gottesdienst** und kirchliche Kunst. Vorträge. Mit 26 Abb. Halle (Saale), Buchhandl. d. Waisenhauses (XVI, 109 S. gr. 8). Pp. 5 M.

Erbauliches. Dorsch, Paul, Unter den ewigen Armen. Ein Trostbuch. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchhandl. (256 S. kl. 8). Hlw. 2.50 M. — **Eichhorn,** Carl, Das Werk Gottes an der Seele. Tägl. Andachten. Gießen, Brunnen-Verlag (VII, 530 S. gr. 8). Hlw. 5.50 M. — **Fresenius,** Wilhelm, Sonntagsgedanken für den Alltag. Halle, Buchhandlung d. Waisenhauses (VIII, 115 S. kl. 8). 2.80 M. — **Seilacher,** Carl, Unser Friede. Andachten auf alle Tage d. Jahres. Stuttgart, J. F. Steinkopf

(388 S. 8). Lw. 3.60 M. — **Tersteegen,** Gerhard, Eine Auswahl aus seinen Schriften, Liedern und Sprüchen, bes. von Tim Klein. München, Chr. Kaiser (375 S. kl. 8). 5 M.

Mission. Averdieck, Elise, Aus vergilbten Blättern. Das Hermannsburger Missionsfest im J. 1853, erlebt u. beschrieben. Hrsg. von Hannah Gleiss. Hermannsburg, Missionshandl. (48 S., 1 Titelb. kl. 8). 60 Pf. — **Führen** und Fördern. Handb. f. evang. Jugendarbeit. Hrsg. von Johannes Voigt. 3. neubearb. Aufl. Hamburg, Buchhandl. d. Nordd. Männer- und Jünglingsbundes (248 S. gr. 8). 3.60 M. — **Oehler,** W., China und die christliche Mission in Geschichte und Gegenwart. Stuttgart, Evang. Missionsverlag (VIII, 282 S., 1 farb. Kt. gr. 8). Lw. 4 M. — **Skolaster,** Hermann, Die Pallottiner in Kamerun. 25 Jahre Missionsarbeit. Limburg (Lahn), Kongregation d. Pallottiner (327 S., Zahlen-Taf., 1 Kt. 8). Lw. 6 M.

Kirchenrecht. Hilling, Nikolaus, Die wichtigsten religions- u. kirchenpolitischen Gesetze des Deutschen Reiches u. Preußens seit der Staatsumwälzung im Jahre 1918. (Quellensammlung f. d. geltende Kirchenrecht. 15. H. Freiburg i. Br., J. Waibel (X, 91 S. 8). 1.80 M. — **Lilienthal,** A., Die Staatsaufsicht über die Religionsgesellschaften nach Artikel 137 der Reichsverfassung. Berlin, C. Heymann (IV, 94 S. gr. 8). 4 M. — **Schönsteiner,** Ferdinand, Grundriß des kirchlichen Eherechts. Wien, H. Kirsch (176 S. gr. 8). 20000 Kr. — **Schwartz,** Otto Georg, Das Kirchenrecht. 11.—13., völlig umgearb. Aufl. Berlin, C. Heymann (VII, 141 S. gr. 8). 3.60 M.

Universitäten. Kittel, Rudolf, Die Universität Leipzig und ihre Stellung im Kulturleben. Dresden, Heling (44 S. m. Abb. gr. 8). 1 M. — **Lewin,** Die jüdischen Studenten an der Universität Frankfurt a. d. Oder. Frankfurt a. M., D. Droller [aufgekl.: Berlin, F. Lamm] (S. 43—85, 2 S. 8). 3 M. — **Regem** habemus. Bilder u. Zeugn. aus einer deutschen christl. Studentenbewegung. Ges. u. hrsg. von Udo Smidt. Berlin, Furche-Verlag (202 S. 8). 3.60 M. — **Rosenfeld,** Helmut, Akademische Jugend u. deutsches Bildungsideal. Aussprache auf d. 2. deutschen Studientag in Innsbruck im Juli 1924. Charlottenburg, Verlag „Hochschule u. Ausland“ (64 S. 8). 1 M.

Philosophie. Binder, Julius, Philosophie des Rechts. Berlin, G. Stilke (LIII, 1063 S. 8). 30 M. — **Fichte,** Johann Gottlieb, Werke. Ausgew. u. eingel. von Franz Gottwald. (Deutsche Denker. 1. Bd.) Berlin, G. Grosser (414 S. m. 8 Vollbild. 8). Lw. 5 M. — **Giese,** Fritz, Grundzüge der prakt. Psychologie. 1. Theorie der Psychotechnik. Braunschweig, Vieweg (VIII, 180 S. 8). 7.50 M. — **Gurwitsch,** Georg, Fichtes System der konkreten Ethik. Tübingen, Mohr (III, 375 S. gr. 8). 12 M. — **Hartmann,** Eduard von, Philosophie des Schönen. 2. Aufl. mit Benutzung d. handschr. Nachlasses Eduard v. Hartmanns neu hrsg. von Rich. Müller-Freienfels. Volksverbd. d. Bücherfreunde (XV, 804 S. 8). — **Hirsch,** M., Friedrich Nietzsche, der Philosoph der abendländischen Kultur. Mit 1 Bildn. Stuttgart, Strecker & Schröder (VII, 181 S. 8). 2.40 M. — **Jaeger,** Max, Die Philosophie der Frau. Lemgo, Abraxas-Verl. (114 S. 8). Hlw. 3.50 M. — **Jodl,** Friedr., Geschichte der neueren Philosophie. Aus dem Nachlaß hrsg. von Karl Roretz. Mit 1 Bildn. Wien. Rikola-Verlag (785 S. gr. 8). 16 M. — **Kroner,** Richard, Von Kant bis Hegel. 2. Bd. (Grundriß d. philos. Wissenschaften) Tübingen, Mohr (XXIII, 526 S. 8). 12.50 M. — **Leibnitz,** G. W., Philos. Werke. Hrsg. v. A. Buchenau u. Ernst Cassirer. 4. Bd. Die Theodicee. Neu übers. u. mit Einl., Anm. u. Reg. vers. von Artur Buchenau. (Philos. Bibliothek. 71. Bd.) Leipzig, Meiner (VIII, 510 S. 8). 8 M. — **Müller,** Aloys, Einleitung in d. Philosophie. (Leitfäden der Philosophie. 1. Bd.) Berlin, F. Dümmler (178 S. 8). Hlw. 3 M. — **Müller-Freienfels,** Richard, Grundzüge einer Lebenspsychologie. 2. Bd. Das Denken u. die Phantasie. Leipzig, Joh. A. Barth (IX, 358 S. 8). 12 M. — **Philosophie.** 1. Bd. **Vorländer,** Karl, Einführung in die Philosophie. 2. Bd. **Vorländer,** Karl, Die griech. Denker vor Sokrates. 3. Bd. **Ellisen,** Otto Adolf, Voltaire als Denker. 4. Bd. **Schöndörffer,** Otto, Kants Lehre. 5. Bd. **Weichelt,** Hans, Nietzsche, der Philosoph des Heroismus. Dresden, Baustein-Verlag (115 S., 110 S., 96 S„ 173 S.; 108 S. 8). Kart. je 1.60 M. — **Reiner,** Julius, Weltanschauung großer Denker. Ausgew. u. hrsg. Dessau, Hofbuchdr. von C. Dünnhaupt (IX, 203 S. 4). Hlw. 6 M. — **Ruggiero,** Guido de, Italienische Philosophie. (Ins Deutsche übertr. von Philipp Aug. Becker.) Breslau, Hirt (130 S. 8). Hlw. 3 M. — **Schulze,** Karl Ernst, Ethik der Dekadenz. Eine natürliche Ethik auf psychol.-biolog. Grundlage. Leipzig, Lehmann & Schüppel (VIII, 305 S. gr. 8). Lw. 6.50 M. — **Schwertschlager,** Joseph, Die Sinneserkenntnis. Kempten, J. Kösel & F. Pustet (IX, 300 S. gr. 8). 6.50 M. — **Tegen,** Einar, Moderne Willenstheorien. Eine Darstellung u. Kritik. T. 1. Spencer. Bain. Ribot. Lotze. Sigwart. Wundt. Upsala, A. B. Lundequistska Bokh. (VII, 309 S. 8). 12 Kr. — **Vowinkel,** Ernst, Metaphysik des Ich. Ein philos. Aufriß. Berlin, F. A. Herbig (150 S. 8). Hlw. 3 M.

Schule und Unterricht. Freytag, Willy, Die methodischen Probleme der Pädagogik allgemein untersucht u. mit Beispielen aus ihrer Geschichte erl. (Abhandlungen z. Philosophie und Pädagogik. 3. H.) Leipzig, Reisland (206 S. gr. 8). 8.40 M. — **Gerweck,** Eduard, Die Gestaltung des Unterrichts in der neuen Schule. (Die Erziehung. 7. H.) Karlsruhe, Boltze (100 S. 8). 2.80 M. — **Häberlin,** Paul, Das Ziel der Erziehung. 2. vollst. umgearb. Aufl. 3.—5. Taus. Basel, Kober 151 S. 8). — **Kober,** Johann, Das österreichische Schulwesen der Gegenwart. Breslau, Hirt (128 S. 8). Hlw. 3 M. — Deutsches **Kulturgut** als Grundlage der Schule. Hrsg. v. Emil Saupe. Osterwieck a. H. A. W. Zickfeldt (II, 160 S. 8). 2.40 M. — **Schieker,** Friedr., Die Grundschule u. das Kind. Einblicke in Notwendigkeiten. Für Schule und Haus. Stuttgart, Holland & Josenhans (92 S. m. Abb., 4 farb. Taf. gr. 8). 2.40 M. — **Schwarz,** Karl, Schule u. Religionsunterricht. Ein Bekenntnis zum Religionsproblem des Deutschen Lehrervereins. (Schriftenreihe z. Neugestaltung d. Unterrichts. 1. H.) Neuwied a. Rh., Heuser (32 S. 8). 1.50 M. — Die sächsische **Volksschule** nach den von den Bezirksschulräten und den höheren Schulen im Jahre 1924 erstatteten Berichten. Denkschrift d. sächs. Ministeriums für Volksbildung. Dresden, Buchdr. d. v. Baensch-Stiftung (74 S. 8). 1 M.

Allgemeine Religions-Wissenschaft. Hackmann, H., Laien-Buddhismus in China. Das Lung shu Ching t'u wên des Wang Jih hsiu, aus d. Chines. übers., erl. u. beurteilt. Gotha, Friedr. Andr. Perthes (XVI, 347 S. 8). Hlw. 12 M. — **Oppermann,** Hans, Zeus Panamaros. Gießen, A. Töpelmann (VIII, 94, II S. gr. 8). 2.50 M.

Verantwortliche Schriftleiter: Dr. theol. **Ihmels** in Dresden und Dr. theol., jur. et phil. **Heinrich Böhmer** in Leipzig; Verlag von **Dörffling & Franke** in Leipzig. Druck von **Gustav Winter** in Herrnhut.

Hierzu eine literar. Beilage des Verlags Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen.